

Fritz Lock, *Kleine Wunder am Wege*. Fotos und Erlebnisse eines Naturforschers aus Passion. Zweites Bändchen der Kleinen Naturfreunde-Bibliothek. 117 Abbildungen. 120 Seiten. Für den TV. „Die Naturfreunde“ brosch. DM 3.85, geb. Ganzl. DM 4.85. Im Buchhandel Ganzl. DM 6.—. Verlag Freizeit und Wandern Stuttgart. In zwanzig kleinen, reizend geschriebenen, anschaulichen Berichten und besinnlichen Betrachtungen macht der Verfasser auf Grund sorgfältigster Beobachtung und an der Hand vielfach einmaliger fotografischer Belege den Leser mit Pflanzen und Tieren der Heimat bekannt (Zaunrübe, Wespe, Ameisenlöwe, Prozessionsspinner, Moose, Adlerfarn, Schmarotzerwespe, Hirschkäfer, Weinbergschnecke, Silberdistel, Roßameise) oder behandelt biologische Fragen wie Tarnung, Samenverbreitung, Frühlingserwachen, was der Baumstamm erzählt, oder geht den Wundern des Rauhriffs und der Kristallisation des Wassers nach. Erstaunlich, daß ein „Liebhaber“ der Natur und der Fotografie das alles in der Natur findet, festhält und dem Leser jeder Bildungsstufe so eindrucksvoll vermitteln und deuten kann. Die „Naturfreunde“ als Verein sind auf gutem Weg, wenn sie im eigenen Verlag ihren Mitgliedern (und allen, denen die Natur die große Lehrmeisterin ist) so vortreffliche Schriften zu so niedrigem Preis in die Hand geben. Bei der Zaunrübe hätte man gerne den Hinweis auf eine rechts- und eine linksgewundene Hälfte der Spirale und die Erklärung gefunden, bei den Wasserkristallisationen die Begründung mit der Ordnung der Moleküle nach dem hexagonalen System unter den jeweiligen örtlichen Bedingungen. Das Buch verdient größte Verbreitung.

Hans Schwenkel

*Eßlinger Studien* (1/1956). Das vom Kulturanrat der Stadt herausgegebene, von Dr. Otto Borst bearbeitete 1. Heft der *Eßlinger Studien* macht schon rein äußerlich einen gefälligen Eindruck: ein Photo des Stadtsiegels von 1278 in starker Vergrößerung als Umschlagbild verbindet in wirksamer Weise alte Geschichte mit moderner Illustrationstechnik. Dem was Oberbürgermeister Dr. Roser in dem kurzen Vorwort und Prof. Karl S. Bader in seinem Beitrag über Sinn und Ziel reichsstädtischer Geschichte sagen, kann man durchaus zustimmen. Die Reichsstädte sind trotz ihrer herrschaftlichen Wurzel genossenschaftliche Einrichtungen gewesen, eine Schule für Heimat- und Bürgersinn. Was Dr. Otto Borst über die geistigen und politischen Traditionen der Reichsstadt Eßlingen am Ende des alten Reiches schreibt, ist eine Bestätigung dafür. Die Geschichtsschreiber haben die Leistungen der Freien Städte in dieser Periode gern mit den Worten Erstarrung und Verfall abgetan und etwa den Prozeß der Eßlinger Bürger gegen ihr Stadtrecht zum Beweis angeführt. Nicht ganz mit Recht; denn der Bürgerprozeß beweist ja die intensive Anteilnahme des kleinen Mannes am „gemeinen Wesen“. Mit nicht geringerer Hingabe haben die Gebildeten für die Zukunft des Stadtvokes gearbeitet dort, wo bei ihrer politischen Ohnmacht noch etwas für die Stadt zu gewinnen war, im Rechtswesen und in der Geschichtswissenschaft. Dr. Haffner befaßt sich mit den ältesten Quellen der Eßlinger Geschichte, Fulrads Testament von 777 und der Urkunde Ludwigs des Deutschen über Eßlingen, in der er dem Kloster St. Denis im Jahr 866 seine Rechte auf die Vitalzelle und den dortigen Markt bestätigt. Er schließt aus dem Wortlaut, daß der unter der Stadtkirche vorbeifließende „Roßneckar“ kein künstlich angelegter Kanal, sondern ein natürlicher Arm des Flusses ist. Die Geschichte des Hans von Urbach, die Robert Uhland erzählt, „ist an sich ganz uninteressant“, aber sie gibt ein

reizvolles Lebensbild aus dem Eßlinger Spital, als dessen Pfründner der Urbacher Edelmann 1503 gestorben ist. Ein Beitrag von Heinrich Werner, bekannt durch sein Büchlein über das Kloster Denkendorf, befaßt sich mit den Beziehungen der Stadt zu seinem Kloster, ein weiterer von Gerd Wunder mit den persönlichen und familiengeschichtlichen Fäden, die Eßlingen mit der Reichsstadt Hall in den Jahrhunderten um die Reformation verbanden. Ein Aufsatz von Dr. Kyriss ist drei Eßlinger Büchern, genauer ihren Einbänden gewidmet, Meisterwerken alter Buchbindekunst. Zwei von ihnen stammen aus Eßlingen, der dritte ist in Nürnberg für Eßlingen gemacht worden und ist in der Heimatsammlung im Alten Rathaus ausgestellt. Statt ihr Aussehen mit Worten zu beschreiben, sei auf die schönen, ganzseitigen Photos verwiesen.

Zum Ganzen: Es ist erfreulich und erfüllt einen alten Wunsch der Geschichtsfreunde, daß in Eßlingen wieder etwas getan wird zur Aufhellung seiner Vergangenheit.

F. Fezer

„Der Einmarsch der Amerikaner und Franzosen im Nördlichen Württemberg“ von Friedrich Blumenstock. Darstellungen aus der württembergischen Geschichte, 41. Band. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. W. Kohlhammer-Verlag. DM 12.50. Gerade ein Dutzend Jahre sind vorüber, seitdem die turbulenten Ereignisse der letzten Kriegswochen über unser Land hereinbrachen. Nur dunkle Wolken schwerer Erinnerung hängen noch über den Gemütern derer, die den Sturm miterlebten, im übrigen ging nach dem unerbittlichen Schöpfungsgesetz das Leben weiter, der Alltag forderte sein Recht und die Schatten verblaßten. Erlebtes, das zur Historie wird, darzustellen, ist nicht leicht, weil das Herz des Verfassers, der den Griffel führt, mitschwingt und so dem Zeitgemälde Lichter und Schatten aufsetzt, die der Objektivität wissenschaftlicher Geschichtsschreibung widersprechen. In dem vorliegenden Buch hat es der Hohenloher Dr. Fritz Blumenstock trefflich verstanden, die Bewegung der eigenen Seele über die Kriegsfurie, die über seinem Heimatland tobte, in Einklang zu bringen mit einer präzisen und jeder historischen Kritik standhaltenden Darstellung. Das ist, um dies gleich vorwegzunehmen, was an dem Werk bewundert werden muß. Die meisten der Wunden, die im April 1945 unsern Städten und Dörfern und ihren Menschen geschlagen wurden, sind vernarbt. Aber jeder, der unterrichtet und der Jugend davon erzählen muß, merkt, wie weit die heranwachsende Generation von diesen so gegenwärtigen Dingen schon entfernt ist und wie nötig darum eine chronikartige Aufzeichnung geworden ist.

Und da erinnert sich der Rezensent mit Dankbarkeit des Verfassers unseres Werkes, der die Dörfer durchwanderte und die Bewohner nach ihren Erlebnissen frug, der mit der von Jugend her gewohnten heimatlichen Mundart auch weniger Gesprächigen die Zunge lüpfte und das Herz öffnete, so daß die Schreckenstage wieder Gestalt gewannen und für die Feder des Chronisten darstellbar wurden. Wie es das Schicksal will, war es Dr. Blumenstock nicht mehr vergönnt, sein Werk gedruckt in die Hand zu nehmen, für das er soviel gearbeitet hatte, für dessen Veröffentlichung er so zäh kämpfte und zu dessen Entstehung er so weite Wege zurücklegte. Um so dankbarer muß diese seine Leistung gewürdigt werden und die Nachfrage nach dem Werk kurz nach Erscheinen spricht dafür, daß Dr. Blumenstock der Heimatgeschichte einen großen und notwendigen Dienst erwiesen hat. In vier Teilen, deren dritter mit nahezu 200 Seiten der ausgedehnteste ist, berichtet der Verfasser von den Luftangriffen, vom Volkssturm und vom Näherrücken der Front gleichsam als Einführung.



Die Kämpfe und Marschbewegungen der eigenen und feindlichen Streitkräfte, deren Zusammensetzung, ihre Haltung und ihre Taktik werden im Hauptteil geschildert. Bei dieser Schilderung muß dem Verfasser ein erstaunliches Einfühlungsvermögen in militärische Dinge bestätigt werden. Er hat das ganze so verworrene und so hoffnungslose Kriegstheater in seiner strategischen Konzeption übersichtlich, verständlich und klar dargestellt. Insbesondere gilt dies für die Schilderung der Kämpfe um die Kaiserstraße und um Crailsheim.

Was aber das Buch so wertvoll macht, ist die Tatsache, daß hier unsere Heimat der Hintergrund ist, den der Verfasser als Schlacht- und Leidensfeld darstellt. Nicht irgendein ferner Sieben- oder Dreißigjähriger Krieg, sondern unser Erlebnis gewinnt hier noch einmal Gestalt auf dem geplagten Boden unserer Heimat, so daß aus all den objektiven Berichten der große Wunsch übrig bleibt: Möge es wirklich das letztemal gewesen sein, daß der Krieg über das Land braust! Bürgermeister und Pfarrer, Lehrer und Bauern, Jugend und Greise berichteten neben den Aufzeichnungen der Behörden und des statistischen Amtes; seine eigenen Forschungen dazu genommen hat der Verfasser aus all den verschiedenartig gefärbten und geformten Unterlagen eine geschlossene Darstellung gemacht, die mit Erregung gelesen wird. Kein Dorfname ist vergessen, der einbezogen ist in die Geschichte dieser Kämpfe und tatsächlich: Neben der arbeitenden Heimat, die heute so oft beschrieben wird, neben der ferienfrohen Heimat, die soviel erwartet wird, steht die leidende Heimat als Menetekel für unsere und die künftigen Generationen.

In großen Zügen ist über das weite Gebiet, das der Verfasser seiner Schilderung zugrunde legt, alles gründlich und erschöpfend gesagt. In keiner der hohenlohischen und nordwürttembergischen Gemeinden, die seit den Kriegstagen 1945 wieder aufgebaut haben und vorwärtsgekommen sind, sollte das Buch fehlen. Denn es ist die Grundlage für die nun fälligen genauen und ins Detail gehenden Ortschroniken über die Kriegs- und Nachkriegszeit, die geschrieben und gefertigt werden müssen, damit diese Dinge nicht in den kommenden Generationen verloren gehen.

Hier an diesem Werk Blumenstocks geht auch dem Laien ungewollt der Wert der Geschichtsschreibung als solcher auf: Geschichte ist die Zusammenfassung all dessen, was Menschen erleben, tun und erreichen, was sie zerstören und wieder aufbauen, was sie leiden und worüber sie sich freuen; und gerade das ist für den kleinen Sektor unseres Landes vom Verfasser für den kleinen Abschnitt der Zeit des April 1945 musterhaft und meisterhaft dargestellt. *Rudolf Schlauch*

*Hermann Ebner, Das Dorf heute und morgen.* Verlag W. Kohlhammer, 1957, 120 S., DM 5.80. Die „Schwiebinger Woche“ des Schwäbischen Heimatbundes vor drei Jahren hat mit ihren Anregungen zur Untersuchung der heute für Wesen und Gestaltung des Dorfes wesentlichen Faktoren bei der Schrift des Ludwigsburger Landrats Pate gestanden. Hand in Hand mit der langjährigen Erfahrung des Verwaltungsfachmanns geht die der Mitarbeiter, unter denen wir Oberarchivrat Dr. Grube mit seinem soziologischen Beitrag, Reg. Direktor Dr. Döring mit seiner Untersuchung über den heutigen Bauernstand, Prof. Dr. Hesse mit seinen Planungsgedanken neben Oberbürgermeister Dr. Frank-Ludwigsburg, Landrat Schauden-Nürtingen und noch einmal Prof. Dr. Schwenkel nennen. Die Reichhaltigkeit der Gesichtspunkte, hier nur in Stichworten genannt, bietet die Gewähr für die umfassende Betrachtung eines geradezu entscheidenden Problems, und wir danken dem Ministerpräsidenten Dr. Gebhard Müller, daß er in seinem Geleitwort der Akti-

vität des Schwäbischen Heimatbundes bei der Erörterung dieser Fragen, mit denen wir uns auch seither immer aufs Neue befaßt haben, freundlich gedacht hat. Wir sehen in dem Buch eine wertvolle Einführung in aktuellste Probleme, denen unsere Arbeit auch künftig begegnen wird. *W. K.*

*August Hagen, Geschichte der Diözese Rottenburg (1956); Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus* (Bd. I 1948, II. 1950, III. 1954) beide im Schwaben-Verlag Stuttgart. – Der ausgesprochen protestantische Charakter des alten Herzogtums Württemberg, verbunden mit dem besonderen Einfluß des Konsistoriums in der Landschaftsvertretung, hat auch auf die Geschichtsbetrachtung des Königreichs so stark nachgewirkt, daß das politische Bild unserer Landesgeschichte lange vom alten Kerngebiet bestimmt blieb. Der Einfluß der katholischen Landesteile „Neu-Württemberg“ ist seit Beginn des 19. Jahrhunderts erst nach und nach, zunächst kulturpolitisch mit der Gründung des Bistums Rottenburg, dann parlamentarisch mit der Entstehung der Zentrumsparterie zur Geltung gekommen. Doch selbst dem historisch gutunterrichteten Heimatfreund sind viele bestimmende Einzelzüge, die von diesen Landesteilen her auf unsere Heimat eingewirkt haben, fast zu wenig bekanntgeblieben. Die beiden höchst verdienstvollen Werke des Rottenburger Historikers, die auch von internen Krisen mit vorbildlicher Objektivität berichten, füllen hier eine lang empfundene Lücke. Eine eingehende Würdigung unter dem geistesgeschichtlichen Gesichtspunkt wird zu gegebener Zeit durch unseren besonders berufenen Dr. Ernst Müller erfolgen, wenn das Werk über die Diözese Rottenburg abgeschlossen vorliegen wird. Wir dürfen uns heute auf diesen kurzen Hinweis auf zwei so begrüßenswerte Veröffentlichungen beschränken. *W. K.*

*Richard Haldenwang, Lern den Tag zu Ende leben als ein Stück der Ewigkeit.* Adolf Bonz, Stuttgart. Engl. Broschur DM 2.80. – Richard Haldenwang wandelt in seinen „Gedichten der Besinnung“ sehr eigenwillige Pfade – schon rein äußerlich, indem er auf jedes Satzzeichen (Komma, Punkt usw.) verzichtet. Über solche Gepflogenheiten soll man mit einem Dichter nicht rechten; wenn er nicht seine Gründe dafür hätte, wäre er ja anders verfahren. Als wesentlichster Grund dafür mag dem Dichter gelten, daß das völlige Fehlen der Satzzeichen und der Verständnishilfen, die sie darstellen, den Leser zwingt, ganz auf das Wort und nur auf das Wort zu horchen, denn das Wort ist Haldenwang vor allem wichtig. Die volksliedhafte Schlichtheit der Form ist Gefäß eines frommen, an hohe Werte hingegebenen Ringens um einen geistigen Lebensinhalt, um das Bemühen, den Tag, die Stunde zu leben „als ein Stück der Ewigkeit“. Man könnte den Sinn dieser Verse, die sie wohl nur gleichgerichteten Seelen erschließen, in einem bekannten Wiehertwort sehen: „Eine Mauer um uns baue“, um ein Reich der Stille, um den „Gottesfrieden“, der die „aufgeregte Zeit“ von uns fernhält. Doch auch Haldenwang weiß, daß es den meisten Menschen nur dieses dieser Mauer wohl ist, weil sie jenseits von ihr mit sich selbst umgehen müßten und dabei ihrer hoffnungslosen inneren Leere bewußt würden. So sind die Gedichte durchdrungen von der Wehmut des Künstlers, der den Reichtum seines eigenen Innern auf beiden Händen vor sich hertragen möchte und immer wieder schmerzzerfüllt erleben muß, daß sich keiner dieses Reichtums bedienen will. Es ist schade, daß der Wille zur strengen, auf den Reim hin ausgerichteten Form den Dichter nicht selten zu ausgesprochen holprigen, geradezu schülerhaften Versen verleitet, die man in einem solchen Werk lieber nicht sehen möchte. *H. L.*